

Die Lichtflamme

nach der gleichnamigen Legende von Selma Lagerlöf
von Jürgen Moos

PERSONEN

Erzähler

Raniero, Waffenschmied in Florenz

Francesca, seine Frau

Jacopo, deren Vater

Lucia, Francescas Mutter

Riccardo, Ranieros Freund

Emilia, Francescas Dienerin

Anna, deren Freundin

Faustina, eine alte weise Frau

Fernando, Ranieros Geselle

Oddo, dessen Vater

Paolo, ein junger Florentiner

Stefano, der Sohn eines Kaufmanns

Tuchweber:

Rufinus

Ernesto

Räuber:

Tempesto

Malficio

Malvolio

Ritter:

Herzog Gottfried

Serioso

Giovanni

Frivolio

Stupidio

Massacro

Der Narr

Yasemin, eine gefangene Heidin

Die Wirtin

4 Pilger

Hirte

Bittfrau

Bischof

Priester

Florentiner Bürger:

Suspicius

Bodo

1. AKT

Erzähler Vor vielen, vielen Jahren lebte in Italien,
in der Stadt Florenz, Raniero di Ranieri.
Er war der Sohn eines Waffenschmiedes
und hatte seines Vaters Gewerbe erlernt,
aber er übte es nicht sonderlich gern aus.
Viel lieber erprobte er seine Kraft im Kampf.
Hörte er von der Straße irgendeinen Lärm,
so stürzte er aus der Werkstatt, in der Hoffnung,
dass eine Schlägerei entstanden sei,
an der er teilnehmen könne.
Raniero liebte Francesca degli Uberti,
die Tochter eines angesehenen Tuchwebers.
Der Vater wollte Francesca nicht gern
einem solchen Raufbold geben.
Weil aber Francesca ihm versicherte,
sie werde niemals einen anderen heiraten,
willigte er schließlich ein.
So kam es zu der Hochzeit von Raniero di Ranieri
und Francesca degli Uberti.
Nach der feierlichen Trauung im Dom
versammeln sich die Gäste in fröhlicher Runde
zu Musik und Tanz.

1. Bild

Florentiner Bürger auf dem Domplatz

Paolo Kommt, Leute, kommt, wir alle sind geladen,
ein solches Fest lässt man sich nicht entgehn!

zu Fernando

Komm mit, Fernando, passt dir auch
der Bräutigam nicht, gefällt dir doch die Braut.
Ein feineres Geschöpfchen ist wohl in ganz Florenz
nicht mehr zu finden, ach was, in der ganzen Toskana!

Fernando Da habt ihr Recht, ein feines Geschöpfchen
mit eigenem Köpfchen!
Sie hat sogar ihren Vater herumgekriegt,
in die Heirat einzuwilligen.

Paolo Lass es dir nur nicht anmerken, Fernando,

wie sehr du Francesca verehrst.
Man könnte dir einen Strick daraus drehen.

Fernando Den dreh' ich mir dann schon selber.

Beide ab.

Anna Hast du gesehen, wie Francesca strahlte?
Sie muss glücklich sein!

Emilia Ist auch kein Wunder,
der stärkste und tapferste Mann in ganz Florenz!
Neulich soll er allein das ganze Dach des Kornspeichers
mit der Schulter gehalten haben,
bis sie einen Balken brachten.

Anna Du weißt besser als ich, wie empfindsam Francesca ist.
Und dieser Grobian! – Ob das gut geht?

Emilia *zu Faustina*
Was meint denn Ihr dazu, Faustina,
Ihr habt doch so einen sechsten Sinn.
Werden sie glücklich, die beiden?

Faustina Möge ihr Gott die Kraft geben –
die Sterne stehen nicht günstig.
Streit wird es geben, viel Streit und Kummer.
Leicht wird sie's nicht haben, die Francesca,
leicht sicher nicht.

Emilia Ihr müsst auch immer gleich so schwarz malen,
und doch weiß ich, dass Ihr's ehrlich meint.

Faustina Du hast mich ja gefragt, und wer mich fragt,
soll Antwort haben von Faustina.
Man darf die Sterne nicht vergessen!
Doch hört, die Musikanten spielen auf.
Das Brautpaar und die Hochzeitsgäste nahen.
Ich will die Kränze richten für das Fest!

Anna Hast du's gehört, das geht nicht gut, ich sagte es ja!

Emilia Was denn gehört? Die Alte hat sich ja nicht festgelegt,
und außerdem: Die Sterne zwingen nicht,
sie machen nur geneigt.

Beide ab. Es treten auf Jacopo, Lucia, Francesca, Raniero.

Jacopo Dass ich das Jawort gab zu eurem Bund,
es war nicht leicht für mich und meine liebe Frau.
Ich will euch meinen Segen nicht versagen.

Lucia Mögen euch die Engel Kräfte geben!

Jacopo Versprich mir, Raniero, wenn meine Tochter
ein so schweres Leben bei dir haben sollte,
dass sie zurückzukehren wünscht ins Elternhaus,
so darfst du sie daran nicht hindern.

Francesca Aber Vater, das wird niemals nötig sein.
Ich hab' Raniero doch so lieb, dass nichts
mich von ihm trennen kann!

Raniero Lass nur, Francesca, das Versprechen will ich
deinem Vater gerne geben.

reicht Jacopo die Hand
Dessen kannst du sicher sein, Jacopo,
dass ich nicht versuchen werde,
ein Weib zu halten, das mir entfliehen will.

Lucia Nun wollen wir aber Hochzeit feiern
und nicht schon von Entfliehen sprechen.

Sie setzen sich.

Jacopo Musikanten, spielt auf!

*Die Alten setzen sich zum Plaudern, die Jungen erheben sich zum Tanz.
Es verspricht gerade recht gemütlich zu werden – da kommt Stefano.*

Stefano Räuber, Diebe, Schurken! Mein armer Vater!
Sie haben ihn in den Wald geschleppt und gefesselt.
Pferde, Wagen, alles haben sie ihm abgenommen
und in ihr Versteck gebracht. Ich bin mit knapper Not
entkommen. O helft doch, helft! – Mein armer Vater!

Raniero Wie viele Räuber sind es?

Stefano Gesehen hab' ich nur drei.

Raniero Wo haben sie den Vater hingeschleppt?

Stefano Kommt mit, ich zeig's euch. – Ich wusst', ihr werdet helfen.
Alle sagten: Raniero nimmt's mit ihnen auf,
das ist ein Eisenkerl. – Aber nehmt noch ein paar Männer mit,

die Lumpen lassen sich so leicht nicht fangen!

Raniero Komm mit, Riccardo, auf dich kann ich mich verlassen.
Sonst ist hier in Florenz der Mut nicht grade dicht gesät!

zu Francesca

Verzeiht, Francesca, aber da muss ich hin!

Raniero mit Stefano ab.

Jacopo Wer ist nun entflohen?

Lucia Francesca, mein Kind, am Hochzeitstage läuft er dir davon.

Jacopo Ein Raufbold ist er wohl, dein Mann.
So tapfer er auch ist, er wird noch mit sich selbst
zu kämpfen haben!

2. Bild

Raniero und Riccardo beim Bogenschießen.

Raniero Noch einen Schritt zurück, ob ich's dann auch noch treffe?

Riccardo Bravo! Mitten hinein, und das auf 20 Schritt!

Raniero Zu dumm, dass uns die Räuber entwischt sind,
ich wollte sie lebend fangen.

Riccardo Seid froh, dass wir selbst mit heiler Haut davongekommen sind.

Raniero Das eigne Leben rettet auch der Feigling.

Riccardo Und den Kaufmann haben wir doch auch befreit. Wieder getroffen!

Raniero Braucht denn kein König einen solchen Schützen?
Da würde ich mir einen Namen machen!
Es gibt zu wenig Männer in Florenz.
Die sind zufrieden, wenn sie Tuch verkaufen können
und wenn sie niemand bei der Arbeit stört.

Riccardo Francesca ist ja auch die Tochter eines Webers.

Raniero Drum stehe ich zu ihr wie waffenhartes Eisen,
dass sie an mir die Stärke nicht entbehre.

Riccardo Vielleicht braucht eine Scheide auch das Schwert,
damit es nicht zu wild nur Unheil stifte!

Raniero Genug des Übens mit der toten Scheibe.
Ich schösse gern auf ein lebendiges Ziel!
Ob einen Vogel wohl im Flug ich träfe?

Riccardo Das ließe sich erproben auf der Jagd.
Nach Schnepfen sollten wir und nach Fasanen reiten!

Raniero Das dauert mir zu lang. Da schau, die Wachtel
überm Tor in ihrem engen Käfig. Lass sie fliegen!

Riccardo Raniero, haltet ein, sie ist Francescas!

Raniero Francesca kann es doch nur recht sein,
wenn einen solchen Schützen sie zum Manne hat.
Geht, öffnet rasch den Käfig!

Riccardo Ich tu's nicht gern, ihr handelt unbesonnen,
dem Vogel gilt die Liebe eurer Frau.

zum Publikum
Wenn er ihn trifft, ist sie damit getroffen,

Er geht und öffnet das Bauer; Raniero zielt und schießt.

Raniero Nun geh schon! –
Getroffen! Ha, das war ein Schuss,
in ganz Florenz macht mir das keiner nach!

Riccardo bringt den Vogel.

Riccardo Francesca kommt!

Raniero Francesca, schau, ich habe sie getroffen,
und im Fluge!
Der erste Pfeil durchbohrte ihr die Brust.

Francesca Wie konntest du das tun?

Francesca schlägt die Hände vors Gesicht, wendet sich stumm ab und geht.

Raniero Um eine Wachtel weinen? Das begreif' ich nicht!

3. Bild

Am Brunnen.

Anna So etwas könnt' ich nie verzeihn:
Den liebsten Vogel, so als wär's ein Spiel! –
Er muss ein steinern Herz im Busen tragen!

Emilia Sie aber liebt ihn mehr als alles auf der Welt!
Jetzt rühmt er sich noch gar, entdeckt zu haben,
dass seines Schwiegervaters Flachs nicht rein:
Er habe in den Ballen Hanf gefunden. –
Nun steht Jacopo als Betrüger da!

Anna Jacopo ein Betrüger? Nie und nimmer!

Emilia Sogar Francesca muss es von ihm hören.

Anna Ich sag' es ja, er hat kein Herz im Leib! –
Arme Francesca!

Beide ab. Jacopo kommt mit Rufin und Ernesto.

Jacopo Rufinus, ihr wart heut' in meinem Lager
und habt den Flachs gewissenhaft geprüft,
ob sich dazwischen nicht auch Hanf befände?
Nun sagt mir das Ergebnis frei heraus!

Rufin Wir sind zu dritt das Lager durchgegangen,
und jeder hat den andern überprüft.
Nicht eine Spur von Hanf in all den Ballen.
Das Ganze ist ein hässliches Gerücht!

Jacopo Ich danke euch, Rufin, für eure strenge Prüfung,
nur so schafft man Verleumdung aus der Welt!
Und ihr, Ernesto, sprecht, wie tragt ihr's in San Marco?

Ernesto In zwei der Ballen fand ich etwas Hanf,
jedoch nicht mehr als Haar mir auf dem Kopfe;
So wenig war in fünfmal 100 Ballen!
Und ich bin sicher: Es stammt nicht von euch!

Jacopo Doch werden es die Leute mir nicht glauben,
da selbst mein Eidam wider mich gezeugt.

Ernesto Das überlasst nur mir, ich trete für euch ein
und denke doch als Meister unsrer Zunft,

mein Wort hat wohl Gewicht.

Jacopo Ihr seid mein Freund, Ernesto, und auch ihr, Rufin,
ich schulde euch den allergrößten Dank!

Rufin Für diesmal lebet wohl, Jacopo, wir taten's gern für euch. –
Es ist wahrhaftig hart für einen Mann,
wenn ihn der eigne Schwiegersohn verleumdet.
Lebet wohl!

Beide ab; Francesca kommt.

Jacopo Mein Kind, komm, setz' dich zu mir auf die Bank. –
Du sahst Rufin soeben und Ernesto,
sie haben alle Ballen durchgesehn.

Francesca O, Vater, sprich, was haben sie gefunden?

Jacopo Rufinus nichts und auch Ernesto wenig.
Und da er sich nicht denken kann, dass ich
damit zu schaffen habe, will er als Meister
unsrer Zunft sich gar für mich verwenden.

Francesca Das ist ein guter Mensch, ein wahrer Christ! –
Wie aber kann Raniero solch Gerücht verbreiten,
wie unsern guten Ruf so frech gefährden?
Ich glaube fast, er weiß nicht, was er tut.

Jacopo Er liebt nur sich und immer nur sich selbst.
Ich warnte dich, du wolltest ja nicht hören. –
Mein Kind, wenn du einmal bei ihm das Leben
länger nicht erträgst, dann kehr' zurück in deiner Eltern Haus.

Francesca Habt Dank, mein lieber, guter Vater,
Ihr habt das Beste nur für mich im Sinn,
allein, ich darf Raniero nicht verlassen,
denn niemand schützt Raniero vor sich selbst.

Jacopo Du bist ein tapfres Weib und hast ein wach' Gewissen,
ich muss bewundern deine Sicherheit. Gott weiß,
wann er Raniero zu dem Kreuz wegführt
und von ihm fordert: nun entscheide dich!
Des Schicksals Pfade bergen viele Rätsel,
wer eines davon löst vor seinem Ende,
den darf man tapfer und auch weise nennen.
Leb' wohl, mein Kind, und Gott behüte dich!

Jacopo geht ab.

Francesca *allein*
 Was ist es denn, was mich so ängstigt
 und was mich Tag für Tag so traurig macht?
 Nicht seine Blindheit ist es, nicht sein grobes Wesen,
 auch nicht die Furcht, er könnte mich nicht lieben!
 Vor meiner Seele aber steht ein Bild:
 Aus Gold gewirkt schau' ich ein kostbar' Tuch,
 Dies Tuch zu hüten ist mir auf getragen.
 Doch sehe ich es schwinden Stück um Stück
 und kann nicht hindern, dass geschnitten wird.
 Raniero aber führt den Schnitt mit jeder Tat,
 die ihm die böse Ruhmsucht eingegeben.
 Nun fürchte ich um meiner Liebe Leben,
 denn meine Liebe ist dies goldne Tuch.

4. Bild

Im Hause Ranieros. Fernando, der sich an einem Schrankschloss zu schaffen gemacht hat, packt das Werkzeug ein, indem er spricht:

Fernando Jetzt könnt den Schrein Ihr wieder fest verschließen,
 der Schlüssel dreht sich leicht in Eurer Hand,
 und er nur gibt den Weg zum Innern frei.

Francesca Habt Dank, Fernando, dieser Schrank ist mir
 von ganz besonderem Wert. Er birgt das Brautgeschenk Ranieros.
 Doch war das Schloss ein wenig mitgenommen.
 Und was man nicht verschließen kann, das hat man
 auch nicht ganz zu eigen.

Fernando Ich tat es gern für Euch, und werd es immer tun.
 Sooft ihr etwas von mir braucht, bedient Euch
 meiner schwachen Kräfte!

Francesca So sei's, Ihr macht es gar zu gut,
 zu allerlei geschickt sind eure flinken Hände.
 Lebt wohl, Fernando, bis zum nächsten Mal!

Fernando *für sich*
 Ach, hätt' den Schlüssel ich zu ihrem Herzen doch,
 wie wollte ich behutsam damit umgehn!
 Sie aber hat den Schlüssel schon verschenkt.
 Nun gut, so pfleg' ich gerne doch das Schloss.

Fernando geht ab. Raniero kommt herein mit einem großen Schild.

- Raniero War dieser Hinker grad' bei dir?
Ich sah ihn doch aus deiner Kammer treten.
- Francesca Du meinst Fernando, ja, er war bei mir.
Ich hab' ihn um ein neues Schloss gebeten.
Er ist geschickt und macht sein Handwerk gut,
und eh ich dich um allerlei bemühe,
hat er es schon mit flinker Hand getan.
- Raniero Ich weiß es längst, dass er dich liebt
und immer weiter fortfährt, dich zu lieben,
als wäre unsre Heirat nie geschehn.
- Francesca Wirst doch nicht eifersüchtig sein, Raniero?
Nie liebt' ich einen andern Mann als dich!
Das weißt du doch und hörst es immer wieder.
Was hast du da für einen Schild, lass schaun.
Er scheint so groß und schwer wie keiner in Florenz.
Und welch ein Wappen? – Himmel! Ja, er ist's! –
Du hast doch nicht des Domes Turm erstiegen
und meines Urahns Schild herabgeholt?
- Raniero Doch, Francesca, doch, genau so ist es!
- Francesca Mit diesem Schild erstieg mein Ahn den Turm
und hängte ihn an höchster Stelle auf,
zum Dank für eine wunderbare Rettung.
Der Schild war unsrer ganzen Sippe Stolz.
- Raniero Der eben ist's, den ich herunterholte
vom schwindelnd hohen Turm, den schweren Schild!
Was bisher als unmöglich ward erachtet,
ich führt es aus. Du siehst den Schild vor dir!
- Francesca O, nein, Raniero, nein, ich kann's nicht glauben!
- Raniero Francesca, teure, schau ihn dir nur an!
Zwei Männer wären nötig, ihn zu tragen,
ich aber stieg mit ihm allein vom Turm!
- Francesca Wie kannst du so die ganze Sippe schmähn
und frech ihr höchstes Ehrenzeichen rauben!
Gedemütigt ist unser edler Stamm nur durch den Ehrgeiz
eines tollen Schmiedes, der selbst ein Eidam von Jacopo ist.
- Raniero Die Kraft des Urahns ist jetzt meine Kraft,

und ihrer soll sich deine Sippe rühmen.
Kein Florentiner hätte das geschafft –
mir Glück zu wünschen würde sich geziemen!
Willst du denn lieber einen Schwächling haben,
der gar nichts wagt und der auch nicht gewinnt?
Ich diene dir mit meinen besten Gaben,
die eines echten Mannes würdig sind.

geht im Zorn ab.

Francesca Er sieht nicht, er versteht nicht, ist geblendet,
sein Herz verschließt sich meiner Rede Sinn.
Im Zorne hat er sich von mir gewendet,
O Himmel, gib, dass ich nie ohne Liebe bin!

5. Bild

Bei Tisch. Francesca, Raniero, Emilia, Riccardo.

Emilia *zu Francesca*
Taddeo, Euer werter Bruder, ist nun
schon über eine Woche hier.
Ich sah ihn in der Stadt vornehm gekleidet.
Er scheint das Neueste hier vorzuführen,
was uns Venedig heute bieten kann.

Riccardo Wie kommt's, dass er die Schwester nicht besucht?

Raniero Der eitle Pfau betritt die Schmiede nicht.
Sein seidner Umhang könnte schmutzig werden.
Auch leistet er nicht gern darauf Verzicht,
dass viele ihn bestaunen und verehren.
Ich selber spielt' ihm einen schlimmen Streich,
der ihn geärgert hat und aufgebracht.

Francesca Was tat'st du dem geliebten Bruder an,
dass er dein Haus nicht Lust hat zu betreten?

Raniero Wir saßen fröhlich laut im Goldnen Bären,
Taddeo trank wie ich's noch nie gesehn.
Bald schlief er ein, ich wollte ihn nicht stören,
so musste ich allein nach Hause gehn.
Da nahm ich seinen Rock, den schillernd blauen,
und auch den Hut mit weißem und goldnem Band
und trug sie fort. – Er musste dreimal schauen,

eh er sie auf der Vogelscheuche fand!

Francesca *entsetzt*
Das hättet Ihr getan, und seid noch darauf stolz?

Raniero Ich zeigt' dem bunten Hahn, dass wir aus anderm Holz. –
So ohne Tand, bei Gott, er sah erbärmlich aus.
Die Gassenjungen folgten ihm bis vor des Vaters Haus.

lacht und schlägt sich auf die Schenkel.

Francesca Welch abgeschmackter Streich!

Raniero Solch Flitterzeug passt nicht hier nach Florenz.
Er weiß vor Geld, so scheint mir's, nicht, wohin.

Fernando Und Ihr nicht vor Gehässigkeiten!

Raniero Oho, Fernando, welch ein kühnes Wort
aus deinem sonst so gar bescheidnem Munde!
Wer blies dir diese Keckheit ins Gebein,
dich mit dem Meister selber anzulegen?
Ist es die Liebe zu Francesca, wie?
In ihrer Nähe wirst du gar zum Helden.
Doch sei gewiss, sie liebt nur das Gerade,
gesunden Leib und nicht die Ungestalt.
Du magst ihr auch noch hundert Schlösser richten,
aus dir wird dennoch nie ein ganzer Mann!

Francesca Raniero!

Raniero Ist es nicht wahr?
Liebst du den Hinker vielleicht mehr als mich?

Fernando *springt auf*
Jetzt auf der Stelle nehmt Ihr sie zurück,
die bösen Worte, die Ihr ausgespieen.

Riccardo Fordert Fernando nicht heraus!

Fernando Die Schande trag ich nicht,
Ihr nehmt sie gleich zurück!

Raniero Ich denke nicht daran!

Fernando So zieht und wehrt Euch, denn ich schlage zu.

zieht das Schwert.

Raniero Du wirst doch nicht im Ernst erwarten,
dass ich mich deinetwegen noch bemüß! Da –

schlägt ihm das Schwert aus der Hand
– such dein Schwert!

Fernando hat mit einem raschen Griff Raniero das Schwert entrissen
und fortgeworfen.

Fernando Sucht Ihr das Eure oder stellt Euch
ohne Wehr zum Kampf!

Raniero Wart, Bürschchen, will dein freches Maul dir stopfen!

Packt ihn am Kragen und schleudert ihn zu Boden.
Dann drückt er ihm mit einer Hand die Kehle zu.

Francesca Raniero, halt! Du bist von Sinnen!
Ich duld' es länger nicht, dass du ihn quälst!

Raniero Wie eine Küchenschabe hätt' ich ihn zertreten,
das lange Quälen ist nicht meine Art.
Doch hast du mich so lieb für ihn gebeten.
Ich geb ihn frei, wer weiß, wer seiner harrt?

lässt Fernando los.

Fernando *zu Francesca*
Ich danke Euch! Nicht für mein armes Leben,
das ist mit dieser Stunde doch vertan.
Für alles aber, was Ihr mir gegeben,
und hütet Euch vor Eures Mannes Wahn!

geht rasch ab.

Raniero lacht laut und grässlich. Francesca hält sich die Ohren zu
und verlässt den Raum, Emilia ihr nach.

Riccardo Es war nicht recht von dir, ich hätt' es nicht getan!

Raniero Lässt du dich gern verprügeln von einem Krüppel,
ohne dich zu wehren?
Riskierst schließlich noch den eignen Tod?

Stefano kommt.

Riccardo Stefano! Du bist ganz außer Atem!

Stefano Verzeiht, Signore, dass ich störe,
 allein Ihr sagtet: Stefano, so sagtet Ihr,
 sei auf der Hut, ob du nicht etwas von den Räubern
 siehst, die mir im Wald von Fiesole entwischt.

Riccardo Und, hast du sie gefunden?

Stefano Nicht ich, mein Hund fand ihre Spur.

Raniero Hund oder Herr, wo ist nun ihr Versteck?

Stefano Ihr kennt nach St. Giovanni doch den Weg?

Raniero nickt.

Dem folgt Ihr treulich bis zur großen Linde.
Dort zweigt ein schmaler Pfad zum Mordfels ab.
Ihr kommt zum Walde, haltet rechts den Saum,
bis ihr den Bach erreicht.
Dem müsst ihr aufwärts folgen bis zur Quelle.
Ihr seht dann schon den Eingang einer Höhle;
und diese Höhle bildet ihr Versteck.

Raniero Die Nachricht kommt mir recht.
Nimm dies als Dank,

wirft ihm eine Münze zu.

und geh' nun wieder rasch zurück!
Gib aber acht, dass niemand sieht,
aus wessen Haus du kommst.

Stefano ab.

Das ist mal wieder ganz nach meinem Sinn,
wir woll'n sie überraschen, komm Riccardo!

Riccardo Wollt Ihr nicht ein paar mehr mitnehmen?

Raniero Hast du Angst?

Riccardo Nein, das nicht, doch hab ich nur zwei Hände
zuzupacken, und es sind ihrer drei!

Raniero Hab ich nicht auch noch zwei? So ist noch eine übrig!

Beide ziehen lachend ab. Francesca und Emilia treten auf.

Francesca Armer Fernando, wie war dein Herz so rein
und voller Liebe! –
Du bist zerbrochen unter der Gewalt,
die dir dein Höchstes, deine Ehre nahm.
So suchtest du Erlösung nun im Tod,
Gott sei im Himmel deiner Seele gnädig!
Wie aber soll ich es Raniero sagen? –
Fort ist er, fort und weiß nicht, was er tat.

Emilia *leise vor sich hinwimmernd*
Oh, ich hab' Fernando hängen sehn!

Francesca Ich bitte dich, Emilia, hol' Papier und Feder.

Emilia Ich gehe schon und bin sofort zurück.

Emilia ab.

Francesca Ich höre noch sein grausiges Gelächter! –
So schickte er Fernando in den Tod.
Tot ist Fernando – grausamer Raniero!
Wenn ich nicht augenblicklich von dir geh,
so wird auch mir das Herze noch zertreten.
Es gilt, das goldne Tuch zu schützen,
von dem du schon so oft genommen hast. –
Drum muss ich fort

Emilia kommt.

Emilia Hier bring' ich das Gewünschte –

Francesca Ich danke dir!

Emilia Soll ich jetzt gehn?

Francesca Nein, bleibe nur, ich könnte dich noch brauchen.

setzt sich an den Tisch, schreibt und erhebt sich.

 Das mag er finden, wenn er wieder kommt.

Emilia Ihr wollt doch jetzt Raniero nicht verlassen?

Francesca Ich muss es tun – wir ziehn zu meinem Vater.

Emilia Raniero wird Euch wieder holen, heute noch.
Wie sollte er entbehren, was ihm angehört!

Francesca Und dennoch wird er sein Versprechen halten
und mich zurück nicht fordern unter Zwang.
Nimm dies in deinen Korb –
nun lass uns gehn, Emilia.

Emilia geht voran.

Leb' wohl, Raniero!

geht ab.

*Raniero poltert gut gelaunt ins Zimmer, gleich hinter ihm Riccardo
mit drei gefesselten Räufern.*

Raniero Dort, schert euch in die Ecke, ihr Halunken.

Riccardo Und muckst euch nicht, sonst kommt ihr in den Turm!

Raniero Francesca! – Ist sie noch nicht zurück?
Francesca, wir haben Gäste!

Tempesto Hast du gehört, Malficio, wir sind Gäste,
geht man so unfein auch mit Gästen um?

Riccardo Halt's Maul, du Schelm, sonst schick' ich dich zum Teufel!

Tempesto Der kann zu Gästen auch nicht schlimmer sein.

Raniero Schweig, Bursche, bei den Ratten drunten,
da bist du nur die Mahlzeit, nicht der Gast.

Riccardo Und seid ihr erst im tiefen Turm verschwunden,
so fällt ihr auch Florenz nicht mehr zur Last.

Malficio Nix Turm, nix Turm, wir keine Rattenfutter,
in eure Keller auch scheen dunkel sein.
Genigen Brot und Wasser, gar nix Butter
und bittescheen, am Sonntag Schlickchen Wein!

Raniero Riccardo, schaff die Kerle fort
und pack sie in den Keller.
Aber ohne Schlickchen Wein!

Malficio Raniero gute Mensch, nix stecken Turm,
nix machen aus die Reiber Rattenfutter.

Riccardo Ab mit euch, in den Keller!

führt sie ab.

Raniero Das war ein Streich! Wir zwei nur gegen drei
und alle drei gefangen und gefesselt.
Wo aber bleibt Francesca?

schaut sich um und entdeckt Francescas Brief.

Was ist das? – Francescas Hand!

liest

Suche nicht nach mir, da ich ohne Abschied dich verlasse.
Ich muss es tun, weil ich dich liebe.
Halte dein Versprechen! –
Fernando gab sich selbst den Tod.
Gott schütze dich! Francesca.

Francesca ist fort – Fernando ist tot –
Halte dein Versprechen –
Sie ist doch mein Weib!
– Ich muss hin zu ihr!

6. Bild

Vor Jacopos Haus Raniero will zu Francesca, zwei Gesellen treten ihm in den Weg – er schiebt sie zur Seite.

Raniero Lasst mich durch! Macht auf!

Er poltert gegen die verriegelte Tür – oben öffnet sich ein Fenster, Mutter Lucia schaut heraus.

Lucia Raniero, habt Vernunft, ich bitte Euch!
Ihr könnt jetzt nicht zu ihr,
sie muss erst wieder ganz zu Kräften kommen.
Versteht doch!

Raniero Ich muss zu ihr, macht auf!

Lucia So hört doch, Raniero, wir können Euch nicht einlassen!
Sie braucht jetzt Ruhe!

Raniero Sie ist mein Weib und ich muss mit ihr sprechen. –

poltert wieder gegen die Tür.

Macht auf, ich schlag' die Türe ein!

Jacopo *lässt von innen die Tür öffnen. Raniero will hineinstürmen, als er Jacopo erblickt und zurückprallt. Jacopo geht ruhig auf ihn zu.*

Raniero, mein Eidam, komme zu dir!
Willst du Francesca nicht für alle Zeit verlieren,
so bedränge sie nicht mehr.
Lass sie jetzt in Frieden.

Raniero Aber Ihr könnt mir doch nicht verbieten,
mit meinem Weib zu sprechen!

Jacopo Doch, Raniero, sie hat zu viel durch dich gelitten.

Raniero So sagt ihr wenigstens, die Räuber sind gefangen,
die unsern Hochzeitstag so grob gestört.
Wir waren nur zu zweit. – Das wird sie freuen.

Jacopo Du liebst Francesca nicht und weißt nicht,
was sie freut. Ich aber kenne sie.

Raniero Des bin ich sicher, Jacopo,
noch eh die Nacht kommt, kehrt Francesca heim.

Jacopo Da täuschst du dich, Francesca tat es mit Bedacht
und nicht in einer Laune.
Du aber steh zu deinem Wort, leb' wohl!

Raniero Sie weiß noch nichts von meinem jüngsten Fang –
die Nachricht wird nicht ohne Wirkung bleiben!

7. Bild

Am Brunnen.

Raniero Jacopo hatte recht, sie ist geblieben,
auch mein Erfolg hat sie nicht hergebracht.
Sie zwingen durch Gesetz? –
Nein, nimmermehr, ich hab's versprochen
und ich werd' es halten.

Riccardo Es ist nun eine ganze Woche her.

Raniero	Kann denn Francescas Herz so rasch erkalten? Hier bleib' ich länger nicht in meiner Schmiede. Zum Kämpfen, nicht zum Schmieden bin ich gut. Im Kampfe winkt dem Manne Ruhm und Glück. Dann kehrt Francesca auch zu mir zurück.
Riccardo	Ich komme mit, du sollst allein nicht gehn, die Schmiede mag ein anderer betreiben, wo du nicht bist, da will auch ich nicht bleiben. Im Kampfe wollen wir zusammenstehn!
Raniero	Ein gutes Wort aus eines Freundes Mund
Riccardo	und wert, dass wir den Becher drauf erheben.
Raniero	Hoch sollen alle tapfren Männer leben
Riccardo	und hoch soll leben unsrer Freundschaft Bund.
Raniero	Und morgen schon verlassen wir Florenz!
	<i>Beide gehen ab.</i>
Anna	Francesca, sagst du, liege krank? Und weiß man denn, was ihr die Kraft genommen?
Emilia	Das eben ist es ja, was mich so ängstigt, man kann sich ihre Krankheit nicht erklären.
Anna	O, holde Einfalt, ist es denn so schwer? Sie sorgt sich um Raniero Tag für Tag und wirft sich vor, dass sie nicht bei ihm blieb. Das macht sie krank!
Faustina	Dass dieses kommen musste, hab ich längst gesehn, die Sterne sagten mir's am Hochzeitstage. Die Krankheit selber führt zum Tode nicht, doch wird sie lange an das Bett sie fesseln. Vielleicht, dass diese Krankheit auch bewirkt, was früher unter Menschen häufig war.
Emilia	Wie meint Ihr das, Faustina?
Faustina	Nun, dass sie Dinge schauen kann, die anderen verborgen bleiben. So groß ist ihre Liebe zu Raniero – was aber hört man denn von ihm?

Emilia	Raniero zieht von Krieg zu Krieg, von Schlacht zu Schlacht, und was auf seinen Zügen er erbeutet, das Kostbarste, das Schönste, er schickt es nach Florenz auf schnellstem Weg, damit es vor der heil'gen Jungfrau prange. So lautet sein Gelöbnis, als er ging, und Staunen weckt seitdem die reiche Pracht erlesener Geschmeide, Tücher, Waffen, die zu Marias Füßen liegt im Dom. Nun aber denkt, wie seltsam: Jedes Mal, wenn eine neue Gabe wird erwartet, erleidet sie, Francesca, einen Rückschlag. Das hab' ich jetzt zum vierten Mal erlebt. Wisst ihr, Faustina, uns auch das zu deuten?
Faustina	Francesca fühlt mit Sicherheit, dass diese Opfer keine echten sind, es geht Raniero nur um Ruhm und Ehre, das aber schneidet tief ihr in das Herz und gibt der Krankheit wieder neue Nahrung.
Emilia	Es heißt, er habe jetzt das Kreuz genommen und sei zum heil'gen Grabe unterwegs. Jerusalem wird von den Heiden frei, und er darf zu des Kreuzes Rittern zählen!
Anna	Man könnte, wenn man dich so hört, wohl meinen, du schwärmtest von dem eigenen Gemahl. Vergisst du, was er deiner Herrin angetan?
Emilia	Das nicht, doch wen'ge gibt es, die so tapfer sind, drum ward er in den Ritterstand erhoben. Der Kaiser selbst gab ihm den Ritterschlag, und Herzog Gottfried kämpft nie ohne ihn.
Anna	Ist's wahr, dass er die Räuber mitgenommen, die er im Wald von Fiesole ergriff?
Emilia	Ja, denkt euch nur, er nahm sie mit, und so entgingen sie dem Turm. Sie sollten sieben Jahre darin schmachten.
Anna	Womöglich macht er Christen noch aus ihnen.
Faustina	Was man auch Schlechtes an ihm finden mag, er hat doch manche gute Tat getan, und wenn wir uns im Wald jetzt sicher fühlen dürfen, so danken wir es nicht zuletzt Raniero.

Lebt wohl, ich muss heut' noch nach einer Kranken schaun.

geht ab.

Emilia Faustina ist doch eine weise Frau,
ich hör' sie gern von ernsten Dingen reden,
doch darf ich meine Arbeit nicht versäumen –
Francesca wird schon warten, lebe wohl!

Anna Francesca sollte Dinge schaun,
die anderen verborgen bleiben?
Was mag sie damit meinen?

2. AKT

1. Bild

Im Lager der Kreuzfahrer vor den Mauern Jerusalems.

Riccardo Seit Wochen schon belagern wir die Stadt.

Raniero Wie lange soll der Zustand denn noch dauern?
Nahm ich das Kreuz, Seldschucken zu belauern?

Riccardo Ob Gottfried keinen Mut zum Stürmen hat?

Massacrio Man muss sich seine Zeit vertreiben können.
Ich schlag derweilen tot, was ich erwische.
Sind es auch Juden nicht und nicht Seldschucken,
so ist es mal ein Hund und mal ein Fisch!

Frivolio Ich wüsste gern, wie so ein Sultan lebt,
was er so treibt mit fünfundneunzig Frauen.
Ich hätte große Lust, mal zuzuschauen,
wenn so ein Frauenheer zum Bade schwebt.

Serioso Das war wohl euer Trachten all die Jahre:
Der Lust sich hinzugeben, welch ein Ziel!
Bei solchen Reden sträuben sich die Haare
dem Ritter, der das Grab befreien will.

Giovanni Nehmt's nicht so ernst, versucht doch mitzulachen,
ein Ritter muss ja noch kein Engel sein.
Was sollen wir denn ohne Feinde machen? –
Wenn's gilt, schlägt doch ein jeder tüchtig drein!

Raniero	Das heilige Grab befreit ihr nicht durch Beten.
Riccardo	Und Frömmigkeit stürzt keine Mauern ein.
Raniero	Fiel Jericho vom Schalle der Trompeten, Jerusalem will kühn erobert sein!
Riccardo	So denk' ich auch, drum kannst du auf mich zählen. Wenn es zum Kampfe geht, steh' ich zu dir!
Stupidio	<i>kommt dazu</i> Verzeiht, wenn ich die Abendrunde störe, ich komme eben von dem Feldherrnzelt ...
Frivolio	Und wenn ich dich so sehe, möchte' ich schwören, sie haben dich als Feldherrn aufgestellt!
	<i>Gelächter</i>
Serioso	Seid still und lasst Stupidio reden! Es ist was Wichtiges, man sieht's ihm an.
Stupidio	Gewiss was Wichtiges – wo war ich eben? Ja richtig, bei dem Zelt. Ich schlich mich ran ...
Frivolio	Und was vernahmst du, lass uns doch schon hören!
Stupidio	Ich sag' es gleich, nur dürft ihr mich nicht stören! Man will, so hört' ich, irgendwas beenden.
Massacro	Das könnte unser Lagerleben sein!
Stupidio	Dann aber würde sich das Blättchen wenden, was für ein Blättchen aber, fällt mir nicht mehr ein!
	<i>Alle lachen.</i>
Frivolio	Dreh dich mal um, du Blättchen, könnt es das nicht sein?
Stupidio	Himmel! Der Herzog, jetzt fällt mir's wieder ein.
Massacro	Ich wette mit dir, Serioso, schon morgen stürmen wir die Stadt!
Serioso	Warum denn wetten, lass nun hören, was Gottfried uns zu sagen hat!

Herzog Gottfried und sein Gefolge füllen die Bühne.

Gottfried Kreuzritter, Christen, Brüder, hört mich an!
Wir werden die Belagerung beenden.
Schon morgen stürmen wir die Stadt,
des Herren Grab liegt dann in Christenhänden.
Dies aber nehmt zuvor in euren Sinn:
Nicht Ruhmsucht treibt uns an, nicht unsre Ehre.
Wir kämpfen für die Ehre unsres Herrn,
und dass die Stadt die seine wieder werde.
Schont nicht euch selbst und schont auch nicht
die Feinde, die Kinder aber, lasst die Kinder frei.
Seid eingedenk der christlichen Gemeinde,
die betet, dass ein Gott uns gnädig sei!
Wer nur auf Beute sinnt, auf Raub, der gehe.
Er hat mit unsrer Sache nichts gemein.

Wer aber Christus dienen will, der stehe
jetzt seinen Mann, und Gott wird mit ihm sein! –
Zum Sturme auf die Mauer brauch' ich Ritter,
die nur die Schande fürchten, nicht den Tod,
die kämpfen wie ein göttliches Gewitter
und bringen unsern Feind in Angst und Not.
Drum stell' ich einen Ritter mir zur Seite,
der sich so oft durch Tapferkeit bewährt.
Ich wünsche, dass er selbst den Angriff leite
und gebe ihm dazu mein eigen Schwert.
Ritter Raniero, tretet in die Runde,
Ihr seid der Mann, den ich damit gemeint.

Gottfried Der Himmel segne Euch und diese Stunde,
da wir in Christi Namen hier vereint.

*Raniero tritt vor und kniet vor Herzog Gottfried. Dann steht er auf
und sie tauschen die Schwerter.*

Gottfried Nun, geht zur Ruh, die Nacht ist kurz bemessen,
vor Morgengrauen greifen wir schon an.
Ertönt das Hörn, so heißt es „Aufgesessen!“
Im harten Kampfe zeigt sich dann der Mann. –
Raniero, auf ein Wort!

geht mit Raniero ab.

Tempesto, Malficio und Malvolio beiseite flüsternd:

Tempesto Jetzt wird es Zeit, sich aus dem Staub zu machen,

sonst sterben wir noch einen Christentod.
„Im Namen Christi“, das ist ja zum Lachen,
gab der uns denn schon mal ein Stückchen Brot?

Malvolio Mir ist der Boden längst zu heiß geworden,
ich mache mit, wenn wir zusammengehn.

Malficio Ich auch, hab' keine Lust auf großes Morden,
gescheit war's, sich nach Arbeit umzusehn.

Tempesto Wir sollten uns noch etwas Brot besorgen.

Malficio Und wenn es geht, auch noch ein Schlickchen Wein.

Malvolio Raniero wecken wir am frühen Morgen.

Tempesto Der wird entzückt von unsrem Abschied sein.

Malficio Also legen wir uns. Tempesto muss uns wecken!

Tempesto Schon gut.

Sie legen sich. – Im Dunkelwerden kommt Raniero und begibt sich auch zur Ruhe. –

In der ersten Dämmerung „besorgt“ sich Tempesto noch Brot und weckt seine Komplizen. Aus sicherer Entfernung wecken sie Raniero.

Tempesto Hör zu, Raniero, was wir dir jetzt sagen:

Malvolio Zu Ende ist die Zeit der Sklaverei.

Tempesto Nach deinen Wünschen wolln wir nicht mehr fragen.

Malficio Ab heute sind wir wie die Vögel frei!

Raniero Verdammte Schurken, kommt sofort zurück!
Riccardo! Ihnen nach, lass sie nicht fliehen.
du holst sie ein und bringst die Burschen her!

Riccardo Lass doch das elende Gelumpe ziehen,
zum ritterlichen Kampf taugt es wohl nimmermehr.

Raniero Ich habe sie befreit, sie sind mein eigen.
Jetzt danken sie es mir durch ihre Flucht.

Riccardo Sie ließen sich ein bessres Leben zeigen
und haben doch das schlechtere gesucht.

Es wird geblasen.

Raniero Ein bessres Leben? – Hörst du die Trompeten?

Riccardo Sie rufen uns zum Kampf, vielleicht zum Tod.
Und müssen wir einst vor den Richter treten,
vergib uns unsre Schulden, Herre Gott!

Raniero Sie blasen schon zum zweiten Male – Komm!

Beide ab.

Vorhang

Man hört Schlachtenlärm und Kampfgeschrei. Das geht in Musik über und klingt langsam aus.

Erzähler Fürchterlich tobte der Kampf um die heilige Stätte.
Lange bestürmten die Ritter vergeblich die Stadt,
bis es dem Herzog gelang, über die Mauer zu setzen.
Unmittelbar auf Gottfried folgten Raniero,
dann Riccardo und alle übrigen Ritter.
Ohne Erbarmen streckten sie nieder Menschen
wie Tiere. Grausam war das Gemetzel.

Schließlich verstummte das Wehegeschrei
unter den Heiden. Denn wer nicht fliehen
konnte, erlitt auf der Stelle den Tod.
Als nun am Abend das grausige Treiben beendet,
legten die Ritter Waffen und Rüstungen ab,
wuschen sich gründlich und nahmen reine Gewänder,
gingen dann still in feierlich langsamem Zuge
zu den geheiligten Stätten, die der Erlöser geweiht.
Kerzen trugen sie alle, noch nicht entzündete Lichter.

Als sie nun am Grab beim heiligen Feuer versammelt,
durfte Raniero als Erster entzünden sein Licht.
So ehrte Gottfried vor allen den tapfersten Ritter.
Feiern wollte nun jeder den herrlichen Sieg.
Vor den Toren der Stadt saßen sie in ihren Zelten,
tranken und lachten und lärmten, ließen sich
Leckeres schmecken, scherzten bei heitrer Musik.
Lausche nun aber und schaue, wie es Raniero erging!

2. Bild

Im Zelt von Raniero di Ranieri.

Raniero	Hört, Freunde, unsre Siegesfeier, wir haben sie in hartem Kampf verdient. Wie Feuer fraßen wir uns in die Stadt und ließen nur noch Rauch zurück und Asche.
Riccardo	Stolz blickt die Christenheit auf ihre Ritter, die ihren größten Herzenswunsch erfüllt.
Raniero	Jerusalem ist frei von Antichristen, das Grab des Herrn in seiner Ritter Hand.
Frivolio	Wer morgen auch nur einen lebend findet, dem tret' ich meine halbe Beute ab!
Stupidio	Ich trinke auf das Wohl des letzten Feindes in dieser Stadt und auf des Herren Grab!
Serioso	Wenn's bei den Männern noch geblieben wäre, sie haben Weib und Kinder nicht geschont. Mir wird ganz übel, wenn ich daran denke.
Frivolio	Übel, übel – ! Bringt ihm einen Kübel! Willst du uns das Fest verderben, nur weil unsre Feinde sterben?
Serioso	Halt's Maul, du Dummkopf, ist das Ritterart, hilflose Kinder sinnlos umzubringen?
Stupidio	Ein Kriegerleben, das ist eben hart, da kann man nicht nur fromme Lieder singen.
Raniero	Hört her, ihr harten Krieger, Streit beiseite, wir Ritter müssen doch zusammenhalten. Der schönste Teil von unsrer heut'gen Beute soll unser Siegesfest mithelfen zu gestalten. Hol' sie herein, Riccardo, unsre Schönen, die wir für diese Feier aufgespart. Sie sollen tanzen nach den Flötentönen der Musikanten, lieblich, fein und zart.
Frivolio	Lass sie herein, Riccardo, ich mach' den Sultan!

*Fünf Muselmaninnen – verschleiert – werden hereingestoßen
und drücken sich verängstigt in die Ecken.*

Raniero Macht Platz, ihr Leute, dass sie tanzen können!
Und nun, ihr Musikanten, spielt auf!

Keine der Frauen rührt sich.

Raniero Ihr wollt nicht tanzen, wie, uns nicht die Ehre geben?
Sind Christenritter euern Tanz nicht wert?
Mir nur allein verdankt ihr euer Leben.
Ein zweites Mal entgeht ihr nicht dem Schwert!

Riccardo Das ist nicht wahr, ich hab' für sie gebeten;
wie alle hättest du sie umgebracht.

Raniero Schweig! Tanzen sollen sie. Wo sind die Flöten?
Was ich befehle, das wird auch gemacht! Musik!

Die Flöten beginnen wieder, aber niemand tanzt.

Raniero Ist denn das Heidenpack nicht zu belehren?
Kommt, ziert euch nicht, wir wollen etwas sehn!

Yasemin Wir tanzen nicht!

Raniero So, so, ihr wollt nicht tanzen, also schön.
Dann schafft auf andre Weise uns Vergnügen!
Tritt näher, Mädchen, lass dich einmal sehn,
ich bin dein Herr, kann über dich verfügen!

Yasemin Ich habe zu viel Blut gesehn, das ihr vergossen habt!

Raniero Ich kann dich peitschen lassen, wenn es mir gefällt!
Komm her zu mir!

Yasemin Ich komme nicht!

Raniero Hierher zu mir!

Yasemin Niemals!

Raniero Dann werde ich dich holen.

*Raniero geht auf Yasemin zu. Diese sucht im letzten Moment bei Riccardo
Schutz. Es kommt zum Kampf zwischen den Freunden. Yasemin bleibt im
Zelt, während die anderen Frauen die günstige Situation erkennen und
unbemerkt entfliehen.*

Frivolio ergreift das Licht Ranieros und leuchtet damit, um den Kampf besser verfolgen zu können. Sofort lässt Raniero von Riccardo ab, entreißt Frivolio die Kerze und bringt sie in Sicherheit.

Frivolio Soll ich euch leuchten?

Raniero Niemand außer mir rührt diese Kerze an!

Yasemin Ich danke Euch, es war die höchste Not!

Riccardo So lang ich hier bin, soll dir nichts geschehen!

Yasemin Doch, wenn Ihr fortgeht, schlagen sie mich tot!

Riccardo Ich liebe dich, nie wird' ich von dir gehen!

Yasemin So will ich dir gehören bis zum Tod!

Riccardo Wir haben es gelobt, es hört uns Gott!

Der Narr hat schon geraume Zeit die Gesellschaft beobachtet und ergreift das Wort, um die peinliche Stille zu beenden.

Narr Da die Musik verstummt, ihr edlen Herren,
 und auch der Tanz nicht eben will gelingen,
 so ist es wohl erlaubt – ich tu es gern –
 euch ein bescheidnes Liedchen vorzusingen.

Giovanni Nur zu, lass hören, was du zu sagen hast.
 Lass hören, lass hören!

Narr Ein spaßhaft Abenteuer sei's,
 wovon ich euch jetzt berichte.
 Es trug sich zu im Paradeis
 und ist eine wahre Geschichte.

Ritter Wir hören, wir hören!

Narr *singt*
 Es begab sich einmal im Paradies,
 dass Christus Sankt Petrus kommen ließ.
 „Da schau“, sprach er, „schau nur hinunter,
 wie sind meine Ritter so munter.“

Da schaute Sankt Petrus tief hinab
und sah diese Stadt und das heilige Grab
und sah auch die Berge von Leichen,
das waren bedrohliche Zeichen.

Da sprach unser Herr: Zu Ende der Streit,
sie haben mein Grab von den Heiden befreit.
Sankt Petrus, nun gib dich zufrieden!

So sprach unser Herr, doch St. Petrus, der schnaubt:
Sie haben gemordet, sie haben geraubt;
die meisten sind Diebe und Mörder,
und das bleiben sie sicher auch förder.

Alle *singen den Refrain*
„Da schau“, sprach er, „schau nur hinunter,
wie sind meine Ritter so munter.“

Frivolio Was, Narr, ist der heilige Petrus so böse auf uns?

Riccardo Sei still, wir wollen doch hören,
ob unser Herr uns in Schutz genommen hat.

Narr *singt*
Da beugte der Herr sich tief über die Welt
und blickte hinein in ein großes Gezelt,
dort wurde gelärmt und getrunken
und müde aufs Lager gesunken.

Alle *singen den Refrain*
„Da schau“, sprach er, „schau nur hinunter,
wie sind meine Ritter so munter.“

Narr *singt weiter*
Sankt Petrus konnte den Herrn nicht verstehn,
er konnte nichts Außergewöhnliches sehn,
die Ritter, sie grölten und tranken
und hatten frivole Gedanken.

Narr *spricht*
Sankt Petrus, aber siehst du denn nicht,
in dem Zelte dort unten brennt doch ein Licht,
das wird auf das strengste behütet
vor allem, was ringsherum wütet.

Alle zeigen auf das Licht und singen den Refrain.

Narr *spricht weiter*
O ja, sprach St. Petrus, ich seh' es genau,
es ist der Ritter, so wie ich schau,
der nach Gottfried die Mauer erklommen
und glücklich hinübergekommen.

Ihr glaubt doch nicht, fuhr Sankt Petrus fort,
er kenne nicht Raub und er kenne nicht Mord.
Er ist ein recht grober Geselle,
passt nicht in die Klosterzelle.

Noch einmal trat unser Herr für ihn ein:
Wer eine Flamme behütet so fein,
der kann auch die Menschen bewahren
vor Not und vor vielen Gefahren.

Sankt Petrus aber gab keine Ruh:
„Die frommen Gedanken verfliegen im Nu,
er sinnt nur auf Ruhm und auf Ehre
und wie seiner Haut er sich wehre.“

Narr *singt*
„Sankt Petrus, Sankt Petrus“, sprach unser Herr,
„den Ritter dort unten, den liebe ich sehr,
er wird – und das merkt Euch – auf Erden
noch frömmer als Gottfried selbst werden.“

Alle singen den Refrain und bersten schier vor Lachen.

Massacro Raniero und fromm? Dass mich gleich das Mäuslein beiße!

Raniero springt auf, um den Narren zurechtzuweisen. Dabei stößt er die Kerze um. Während er sich bemüht, ihr wieder einen sicheren Stand zu verschaffen, hat der Narr das Zelt verlassen. Deshalb setzt er sich grimmig wieder an seinen Platz.

Raniero Warte, Narr, das ging zu weit!

Massacro Das ist ein flinker Bursche, den holst du nicht mehr ein.

Stupidio Warum muss denn die Flamme so streng behütet werden?

Serioso Sancta Simplicitas!
Weil diese Kerzenflamme Raniero heilig ist!

Frivolio Kannst du sie nicht heiraten, deine Flamme?

Giovanni Eins steht aber fest, Raniero:
Diesmal wirst du dein Gelöbnis nicht einhalten
und das Kostbarste deiner Beute nach Florenz schicken!

Raniero Und warum nicht?

Giovanni Weil es die Flamme deines Lichtes ist.

Und diese nach Florenz zu schicken,
dürfte wohl unmöglich sein.

Raniero Du irrst dich, Giovanni, nichts ist leichter als dieses!

Frivolio Versuch's doch mal, das will ich sehn!

Raniero Von dir erwart' ich's nicht, Frivolio.
Du würdest sie erst in Florenz entzünden
und trügest sie bis dort in deiner Tasche.
Riccardo aber ist ein andrer Kerl,
auf ihn kann ich mich jederzeit verlassen. –
Riccardo, mach' dich morgen auf den Weg.
In deiner Hut ist diese Flamme sicher.

Riccardo Verzeih, Raniero, ich bin hier gebunden.
Mit meinen Diensten rechne jetzt nicht mehr.

Raniero So hast du etwas Bessres gefunden
und zählst dich zu der Ritterschar nicht mehr?

Riccardo Ich will nicht sinnlos meine Zeit verschwenden –
Yasemin braucht meinen ritterlichen Schutz!

Frivolio Da hast du recht: mit einem Weib
lässt besser sich die Zeit vertreiben,
als mit 'ner Kerze auf der Pilgerfahrt.

Alle lachen.

Raniero So bitt' ich Euch, Serioso, in der Hoffnung,
dass Ihr den Mut zu solcher Fahrt besitzt.

Serioso Das meint Ihr nicht im Ernst,
ich kann's nicht glauben.
Ich käme aus dem Lager nicht hinaus.
Der erste Windstoß würde sie mir rauben,
die Flamme, und das Spielchen wäre aus!

Raniero Das Spielchen? Ja, es ist ein Kinderspiel
für einen wahren Ritter unsrer Art! –
Giovanni, zeige du doch diesen Memmen,
dass du ein Mann, und mach' dich auf die Fahrt!

Giovanni Raniero, ich will offen zu Euch sprechen:
Es ist nur Torheit, nicht ein Kinderspiel,
von hier nach der Toscana aufzubrechen
mit einem solch ehrgeizigen Ziel!

Massacrio Wir sind doch nicht Ranieros Ministranten,
die ihren Weg nicht finden zum Altar!

Lachen

Raniero Wenn ihr zu feige seid, so mache ich es selber!

Stille

Ihr lacht nicht mehr? Das habt ihr nicht erwartet! –
Hat euch Raniero jetzt das Maul gestopft?

Giovanni Für Euch ist das ja doch ein ander Ding
Ihr könnt ein groß' Gefolge mit Euch nehmen,
uns aber wollt Ihr schicken ganz allein!

Raniero Ich werde auch alleine ziehen
und tun, was niemand auf sich nehmen will. –
Nun geht und träumt von euren Fürstentümern,
die Herzog Gottfried euch versprochen hat.
Ich bleibe hier, die Flamme zu beschützen,
und morgen geht's in aller Frühe fort. –
Lebt wohl!

Die Ritter entfernen sich.

3. AKT

Erzähler Dichter Nebel umhüllte am Morgen das Lager,
tief im Schlafe lag noch das christliche Heer.
Niemand bemerkte den Ritter mit brennender Kerze,
als er zu Pferde die Zeltstadt der Sieger verließ.
Unter bescheidenem Mantel aus grobem Gewebe
trug er die glänzende Rüstung, als ging's in den Krieg.

So begann Raniero die seltsame Reise,
die er für schwerer nicht hielt als ein kindliches Spiel.
Bald aber zog für die heilige Flamme Gefahr auf.
Waren es anfangs die Falter, die sie bedrohten,
blies übers freie Feld bald ein kräftiger Wind.
Da zuletzt auch die vorgehaltenen Hände
nicht mehr gewähren konnten den nötigen Schutz,
setzte Raniero sich umgekehrt in den Sattel,
barg wie ein liebender Vater sein Kind, so das Licht. –

Lang war der Tag und mühsam der Ritt durch die Wüste.
Nirgends ein Quell und nirgends ein schattender Baum.
Als er am Abend die Steppe geeignet zur Rast fand,
hielt er dort an und stieg ermattet vom Pferd.
„Suche dir nun dein Futter!“, so sprach er zum Tiere,
während er selbst sich von Waffen und Rüstung befreit.
Aber schon lauert Gefahr, es nahen berittene Räuber,
die der frischen Spur des einsamen Reiters gefolgt.

1. Bild

Die drei Räuber Tempesto, Malvolio und Malficio betreten umherblickend die Bühne und entdecken den schlafenden Raniero neben der brennenden Kerze. Tempesto ruft leise:

Tempesto Furioso, nimm das Pferd und bring' es zur Ruine!
Wir wollen sehn, ob es noch eine Erbschaft gibt.

Raniero erwacht, springt auf und zückt sein Schwert. Der Pilgermantel mit der Kapuze verhindert zunächst, dass ihn die Räuber erkennen.

Malvolio Das sind nicht Schläge eines Pilgers,
hol's der Teufel, wer in dieser Kutte steckt!

Tempesto Ich kenne nur einen, der so dreinschlägt,
und der ist in Jerusalem oder schon in der Hölle. –
Furioso, hol' Verstärkung!

Raniero Ihr feigen Schurken seid zu dritt nicht fähig,
mit einem Pilger euch zu arrangieren!
Erkennt ihr euren alten Herrn nicht mehr?

Alle drei weichen zurück.

Tempesto Es ist Raniero, Leute, lasset von ihm ab.
Der brät uns alle drei sonst noch am Spieß.

Raniero lässt das Schwert sinken.

Malficio Frater Raniero, ist's möglich?
Hätt ich für Satan selber gehalten.
Außen Christ und innen Reiber!

Raniero Ihr seht, es wäre mir ein Leichtes,
mit Kerlen eurer Sorte abzurechnen.
Allein mich bindet ein Gelöbnis,

die Flamme dieses Lichtes zu bewahren
und unversehrt sie nach Florenz zu bringen.
So nehmt denn kampflos alles Übrige
und lasst mir nur das Licht und dieses Bündel.
Es braucht die Flamme Nahrung unterwegs.

Malficio Nach Florenz – allein – mit Kerze?
Da haben dich die Seldschucken aber
scheen fromm gemacht!

Tempesto Der Handel wird gemacht, wir schlagen ein.
An deinen Kerzen ist uns nicht gelegen.
Zur Pilger-Reise geben wir den Segen!

Malficio Erst aber muss das Silber unser sein!

tastet den Mantel Ranieros ab und wird fündig.

Oho, ein Beutel Gold!

Raniero *stößt ihn fort*
Nur nicht so gierig!

Malvolio Du hast ja nichts mehr, was uns locken könnte.
Solch arme Schlucker lassen wir in Ruh'.

*Alle drei lachen und schauen ihm nach. Dann nehmen sie die Erbstücke
und vollführen einen Freudentanz. Danach laufen sie mit ihren Schätzen
in die Richtung, aus der sie gekommen sind.*

Erzähler Raniero zog weiter.
Arm war er jetzt und fremder Hilfe bedürftig.
Nichts außer dem Pilgergewand und den Kerzen
war ihm geblieben. Dennoch gab er nicht auf.
Es schreckten ihn weder der Weg noch die vielen
Gefahren. Er sorgte sich nicht um die Nahrung
und nicht um ein Obdach. All sein Sinnen und Trachten
war auf die Flamme gerichtet.

2. Bild

In der Steppe.

Hirte Kommt, meine Tierchen, kommt, kommt,
lasst euch noch mal zählen: So sind es eins und zwei

und drei und vier! Vier ganze Ziegen sind mir noch geblieben
und vor zwei Tagen waren es noch sieben.
Was hatte ich im Frühjahr eine Herde!
Da waren's 80 oder 100 gar.
Obwohl nichts wächst auf dieser kargen Erde,
zu fressen hatte noch die ganze Schar,
Dann aber kamen jene feinen Herren,
die man bei uns die Christenritter nennt,
Sie ließen sich die Wege nicht versperren,
wie Feuer, wenn das Gras der Steppe brennt!
Sie nahmen mit, was sie zu fassen kriegten. –
Es heißt, dass sie Jerusalem besiegten.
Ich möchte einem mal allein begegnen,
dem zahlte ich den ganzen Diebstahl heim!

Wer kommt denn dort mit einem Licht gegangen,
wie seltsam, aber ganz bestimmt ein Christ. –
Soll denn die dürre Steppe Feuer fangen?
Ich will ihn prügeln, dass er's nie vergisst.
Mach gleich die Flamme aus, sonst kriegst Du Hiebe,
das Christenpack ist mir zu gut bekannt.
Die stecken noch die ganze Welt in Brand!
Das nennt sich Bruderschaft und Nächstenliebe!

schlägt auf Raniero ein

So mach' die Kerze aus und wehre dich!
Du sagst ja nichts! – Das ist kein Spaß für mich.
Wo willst du denn hinaus, bist du verrückt?
Wo kommst du her, und wer hat dich geschickt?

Raniero Ich komme aus Jerusalem und muss mit dieser Flamme
bis nach Florenz. Das ist noch weit!

Hirte Und bis Florenz soll deine Flamme brennen?
Wer wird dir Kerzen geben, wer wird dich ernähren?
Hier hast du etwas Käse auf dem Weg.

Raniero Ich danke dir!

Hirte Ich würde dich auch noch ein Stück begleiten –
es gibt hier Pfade voll Gefährlichkeiten;
wenn du zum Fels kommst, nimm den rechten Steg!
Sonst bläst der Wind dir deine Flamme aus.
Leb wohl, und Glück auf deinem Weg!
Ich muss zu meinen Ziegen.

geht ab.

*Raniero bleibt gedankenvoll stehn und verlässt dann langsam die Bühne,
während der Erzähler spricht.*

Erzähler

Raniero wunderte sich über des Hirten Verwandlung.
Hält er mich gar, dachte er, für einen heiligen Mann?
Malficio freilich sah mich mit anderen Augen.
Außen ein Christ, sagte er, und innen ein Räuber.
Das trifft die Sache schon besser. Aber vielleicht
macht das Licht noch einen Christen aus mir. –

So zog er weiter und immer weiter nach Norden.
Schon war der Fall Jerusalems allen bekannt.
Pilger machten sich auf und nachgesendete Truppen.
Aber vor allem Kaufleute fuhren dorthin.
Unter der Last des Getreides ächzten die Wagen,
kamen aus Deutschland und auch aus der Heimat Ranieros.
Wenn nun diese den seltsamen Pilger erblickten,
lachten sie schallend und reizten Raniero zum Zorn.
„Pazzo! Pazzo!“ das heißt: „Ein Toller! Ein Toller!“,
riefen sie in seiner Sprache. Dann aber wurde er wild.

So auch einmal braust ihm das Blut in den Adern
und mit den Fäusten schlug er besinnungslos drein.
Alle ergriffen die Flucht vor dem Hagelgewitter.
Und so stand er allein in der Mitte des Wegs.
Wo aber war seine Kerze?
Bangendes Suchen! Himmel! Da lag sie im Graben –
doch ohne zu brennen.
War dies das Ende seiner geheiligten Fahrt?
War denn nun alles umsonst?
Neben der eben erloschenen Flamme ein Glimmen!
Und er erkennt in der Röte die heilige Glut.
O wie glücklich ist nun Raniero,
denn wieder leuchtet die Flamme an dem gehüteten Licht.

Eines Abends kam er, müde vom Wandern,
zu einer Herberge, die schon mit Pilgern gefüllt.
Freundlich nahm auch ihn die Wirtin noch auf
und fand für die Nacht einen sicheren Platz.

3. Bild

In der Herberge. Wirtin kommt mit Raniero.

Wirtin

Hier lasst Euch nieder, guter Bruder,

Ihr werdet von der Reise müde sein.
Ich eil', Euch einen kühlen Trank zu holen.

Raniero Danke. Ihr braucht Euch nicht um mich zu sorgen.
Ich bin die langen Wege schon gewohnt.

1. Pilger Der kommt, so will mir's scheinen,
von Jerusalem, sonst wären wir ihm unterwegs
begegnet. Seltsam ist nur, dass er sein Licht nicht löscht.

2. Pilger Er wird damit das ganze Haus anzünden! –
Herr Nachbar, nehmt es mir nicht übel,
allein, ich seh das Lager in Gefahr
und mit dem Lager unser aller Leben!
Löscht doch, so bitt ich, Eure Kerze aus.
Am Morgen, mögt Ihr sie aufs neu entzünden!

Raniero Ich darf nicht.

2. Pilger Er darf es nicht, habt ihr das wohl gehört?

1. Pilger An dieser Flamme scheint sein Herz zu hängen,
sie stammt gewiss von einem Heiligtum.

3. Pilger Meint ihr am Ende gar Jerusalem?
Den langen Weg mit einer Kerzenflamme?

4. Pilger Das ist unmöglich! So ein Licht geht aus,
sobald auch nur ein Luftzug es erreicht.
Ich weiß, bei Gott, ein Lied davon zu singen,
so manche Wallfahrt hab' ich mitgemacht.

1. Pilger Wer sagt uns denn, dass es kein Heil'ger ist,
und Heiligen sind andre Kräfte eigen.

2. Pilger Vor Feuer schützt auch keine Heiligkeit.

4. Pilger Da habt ihr Recht, wir können es nicht dulden,
dass er bei Nacht die Kerze brennend hält.

1. Pilger Beruhigt euch, es wird schon nichts geschehn.
Er wacht mit Sorgfalt über seiner Flamme.
Sogar die Wirtin selbst lässt ihn gewähren,
vielleicht, dass sie ins gute Herz ihm schaut.

3. Pilger Mein guter Vater sagte einst zu mir:
Erhalte dir das Licht in deinem Herzen,
es ist des Menschen kostbarster Besitz.

Du musst es hüten wie die Kerzenflamme
vor stürmischem Gefühl und kaltem Hass.
Dies Licht, so sprach er, wird Gott von dir fordern,
wenn du am jüngsten Tage vor ihm stehst. –
An dieses Wort gemahnt mich jene Flamme.

2. Pilger Damit kann ich mich nicht zufrieden geben,
ich nehme meinen Sack und ziehe aus!

geht mit seinen Sachen ab.

4. Pilger Ich komme mit.

folgt ihm.

1. Pilger Die Lieb' in unserm Herzen ist das Licht,
das alle Finsternis erhellen kann.
Wo es an Menschenliebe uns gebricht,
geraten wir gar leicht auf falsche Bahn.

3. Pilger Um Liebe für einander lasst uns bitten.
Es lebe Christi Tat in unsrer Mitten!

Jemand spielt einige Takte auf der Laute. Die Pilger summen dazu. Es wird dunkel. Die Wirtin kommt und trägt die Kerze Ranieros brennend hinaus. Es wird wieder hell, Raniero erwacht, vermisst die Kerze und erschrickt.

Raniero *für sich*
Mein Licht! Wer hat mir's weggenommen?
Ich bin doch eingeschlafen. Jetzt ist es aus! –
Alle Mühsal umsonst!
Ob mir's die Wirtin nahm?

Wirtin *kommt*
Ich musste gestern Euer Licht Euch nehmen,
weil ihr darüber eingeschlafen seid.
Hier bring' ich es zurück.

Raniero Ihr tatet klug daran, es auszulöschen.

Wirtin Das eben tat ich nicht.
Seht her, es ist in dieser Nacht
um solch ein Stück geschwunden.
Ich merkte wohl, dass es von großem Wert
für Euch, die Flamme brennend zu erhalten.

Raniero Ihr seid ein gutes Weib, ich danke Euch.
Lebt wohl, Gott segne dieses Haus!

Wirtin Lebt wohl! Und möge Euer Licht bei Regen,
Sturm und Wetter nicht verlöschen!

4. Bild

Am Krankenlager Francescas.

Erzähler Lang und beschwerlich wurde seine Reise.
Um Brot zu betteln, trieb der Hunger ihn.
Die Kräfte schwanden und es wuchs die Angst,
das hochgesteckte Ziel nicht zu erreichen.

Nun aber schaut nach Florenz.
Wie erging es der treuen Francesca?
Seit Monaten hatte sie nichts von Raniero gehört.
Sorge um den Geliebten und Kummer über die Trennung
raubten ihr Ruhe und Schlaf, die Krankheit hielt sie gefesselt.
Emilia und Mutter Lucia pflegten voll Liebe die Kranke,
doch wollte das Fieber nicht weichen.
Da geschah eines Tags die erstaunliche Wende:
Durch den Libanon zog soeben Raniero.
Wolken verfinstern den Tag, ein Gewitter zieht sich zusammen.

Lucia Gut, dass du kommst, Emilia.

Emilia Wie geht es ihr?

Lucia Seit Stunden wache ich an ihrem Lager.
Sie kann nicht schlafen, findet keine Ruhe,
und doch ist ihre Seele gar nicht hier.
Zuweilen spricht sie auch im Traume,
„Raniero“ hörte ich sie deutlich sagen.

Emilia Sie träumt im Fieber.

Lucia Jetzt richtet sie sich auf –

Emilia Sie spricht!

Francesca Kalt pfeift der Wind! Schnee bringt er aus dem Norden!
Raniero! In erstarrten Händen hält er ein Licht
und umhüllt es mit seinem Mantel.
Rücklings gegen den Wind kämpft er sich durchs Gebirge.
Du wirst erfrieren! Aber er macht sich kein Feuer!

Die Lichtflamme, sie ist ihm heilig!
O Himmel, hilf! –
Er ist gerettet! Heilige Jungfrau, habe Dank!

Francesca sinkt aufs Lager.

Mutter, Raniero lebt!

Lucia Du hast geträumt, mein Kind. Nun schlafe gut!

5. Bild

Im Gebirge.

Erzähler Raniero brauchte die Lichtflamme nicht,
um Feuer zu machen. Der Blitz schlug neben ihm ein,
er entflammte das Holz des geborstenen Stammes.
So konnte Raniero sich wärmen.
Weiter zog er und immer weiter.
Da gehen die Kerzen ihm aus.
Seit Tagen sieht er keinen Menschen,
auch nicht in der Ferne ein Haus!
Wer soll ihm Lichter geben?
Das letzte ist niedergebrannt.

Raniero Dies kann das Ende nicht sein,
ich will es nicht glauben! Nimm denn, heilige Flamme,
als Nahrung, was ich besitze. Horch! – Ist das nicht Gesang? –
Ich höre ihn näher und näher!

springt auf, um nachzusehen.

Sie ziehen herauf, ein ganzer Zug von Menschen. –
Sie tragen Kerzen! Biegen sie ab?
Holla, kommt hier herauf! Das ist die Rettung!

Er läuft zu ihnen hin. Eine Prozession schreitet vorbei und weiter bergan.

Raniero Ihr guten Leute, gebt mir eine Kerze!
Ich bin auf einer Wallfahrt nach Florenz.
Gebt mir doch eine Kerze!

*Kein Pilger hört auf ihn. Sie halten ihn für verrückt und wenden sich ab.
Als schon alle vorbei sind und er ihnen verzweifelt nachschaut, kommt noch
ein altes Weiblein daher. Es hat offensichtlich große Mühe, den andern zu*

folgen. Raniero stützt sie und hilft ihr den Berg hinauf.

Alte Dank euch, Bruder, Dank für eure Güte.
 So komme ich doch noch zum Heiligen Stein.
 Und dort soll dann auch meine Kerze brennen,

Raniero *wirft sich auf die Knie*
 Ich bitt' euch, gebt sie mir!
 Um Christi Liebe willen, gebt mir eure Kerze!

Alte So nehmt sie nur – und Gott behüte euch!

Raniero nimmt die Kerze, bläst sie aus und läuft, um sie an seinem kleinen Feuer wieder zu entzünden.

6. Bild

Bei der Bettlerin am Feuer.

Erzähler Es blieb die einzige Kerze nicht,
 die er sich erbetteln musste.
 Doch kam man gerne seinem Wunsche nach.
 Denn wer ihn ansah, glaubte ihm,
 auch wenn er ihn zuvor verspottet hatte. –
 Inzwischen war ein ganzes Jahr vergangen,
 da zog Raniero in Italien ein.

Frau Guter Mann, ach helft mir doch,
 mein Feuer ist erloschen!
 Meine Kinder müssen hungern,
 ich kann kein Brot mehr für sie backen.

Raniero Von dieser Flamme kann ich dir nicht geben.
 Ich bin auf einer langen Pilgerfahrt
 Sie zu bewahren ist mir aufgegeben.
 Versteh' doch, dass ich dir nicht helfen kann.

Frau Auch ich habe eine Flamme zu bewahren,
 die heilig mir, wie Euch die Eure ist.
 Wer eigne Kinder hat, der kann erfahren,
 wie schwer ihr Hungern zu ertragen ist.
 So bitt' ich Euch um meiner Kinder Leben,
 mir doch vom heil'gen Feuer abzugeben!

Raniero Es sei! – So nimm, ich habe dich verstanden.

Frau	Habt Dank! Gott wollte es, dass wir uns fanden. <i>ab in der Richtung, aus der sie kam.</i>
Erzähler	Bald darauf erreichte Raniero ein Dorf. Keinen Schutz vor der Kälte bot ihm der Mantel, gar zu verschlissen war schon das grobe Gewand. Frierend kam er daher, in klammen Händen die Kerze. Stand am Wege ein Bauer. Dem rührte der Anblick das Herz. „Nimm meinen Mantel“, sprach er, „hab ich doch noch einen zweiten“, warf ihn Raniero entgegen und traf das brennende Licht. Und so erlosch die heilig gehütete Flamme. Es stockt ihm das Blut, ihm schwinden die Sinne, er schwankt und fällt. Dann erwacht er: Wo bin ich? Mein Licht! – Wer nahm mir die Flamme? Bat nicht die Mutter um Feuer für ihre Kinder? Aber wo ist sie, wer kennt sie, wie kann ich sie finden? Eilig macht sich Raniero nun auf die Suche, und sein guter Stern weist ihm den richtigen Weg.
Raniero	<i>klopft an.</i>
Frau	Wer klopft so heftig, so voll Ungeduld? Ich komme schon! Ist wohl ein Mensch in Not? Ihr seid es, Bruder!
Raniero	Lass mich bei dir mein Licht entzünden, an jenem Feuer, das mir heilig ist. Du batest mich darum, nun bitt ich dich.
Frau	Wie gerne geb’ ich Euch, was Ihr mir habt gegeben, es war die Rettung meiner Kinder Leben! Kommt herein!
	<i>Beide verschwinden in der Hütte und kommen bald darauf wieder aus der Tür</i>
Raniero	So haben beide wir ein Licht zu hüten Deins ist das Leben deiner Kinder, wie aber soll das meine heißen?
Frau	Wo stammt das Feuer her, das Euch in Liebe bindet?
Raniero	Am Grabe Christi wurde es entzündet.
Frau	Dann muss es Milde heißen, Menschenliebe!

Raniero	<i>lacht</i> Das sind nicht eben meine Tugenden! – Leb' wohl, hab' Dank, Gott schütze deine Kinder!
Frau	Er sei mit Euch und mit der heil'gen Flamme! Lebet wohl!

4. AKT

1. Bild

Florenz, Abend vor Ostersonntag.

Erzähler	Ostern ist es. Karsamstagabend, als Raniero in Florenz einzieht. Viele sind auf dem Weg zur Kirche, zum Dom. Noch schweigen die Glocken, noch sind die Kerzen nicht entzündet am Altar der heiligen Jungfrau.
Anna	Emilia, sei mir begrüßt, teure Freundin! Gehen wir doch miteinander zum heiligen Fest, zur Auferstehung des Herrn.
Emilia	Der Abend ist heute so voller Erwartung, ich gehe gern mit dir in den Dom. Noch sind die Kerzen nicht entzündet. Wir müssen uns beeilen, komm!
Anna	Was hörst du von unsren Kreuzfahrern?
Emilia	Da gibt es wenig Neues zu berichten, und die Gerüchte sind dir ja bekannt.
Anna	Riccardo soll ein Weib genommen haben, das er gerettet in Jerusalem. Nun bleibt er dort und kommt nicht mehr zurück.
Emilia	Was aber mag nur mit Raniero sein? Francesca wartet immer noch auf ihn. Sie ist so sicher, dass er wiederkehrt, als hätte sie ihn gestern noch gesehen.
Anna	Es ist zu lange her, dass sie Jerusalem erobert haben. Von dort kommt keiner mehr zurück, nicht nach Florenz!

Was würde wohl Faustina dazu sagen?

Emilia Da kommt sie schon, ich will sie einmal fragen. –
Faustina, sagt, vielleicht könnt ihr uns helfen
in einer Sache, die recht ungewiss.

Faustina Was ist es denn, das euch so sehr bewegt?

Emilia Wir haben von Raniero nichts gehört,
seitdem Jerusalem in Christenhand.
Was glaubt Ihr, ist er tot, ist er am Leben?

Faustina Ich bin ganz sicher, dass Raniero lebt.
Doch weiß ich nicht, ob er nach Hause findet.
Die Welt ist heute voll Verlockungen.

Emilia Francesca glaubt so fest an seine Rückkehr,
als wäre er nach Lucca nur gereist.

Faustina Dann ist es auch nicht recht, wenn wir uns sorgen.

Anna Nun kommt, dass wir die Messe nicht versäumen!

Sie gehen zum Dom.

Stefano Komm, Paolo, in den Dom,
das wird ein schönes Fest.
Ich freu' mich schon darauf, wenn alle Kerzen brennen,
die seit Karfreitag ohne Flamme sind.

Paolo Da hast du recht, das macht die Menschen froh!

*Man hört von ferne rufen: „Ein Toller! Ein Toller!“
Raniero kommt auf die Bühne umringt von lärmenden Spöttern
und übermütigen Gassenjungen.*

Leute Ei, seht doch den Narren!
Was sucht denn der mit seiner Kerze in Florenz?

Menge Blast sie ihm aus. Wofür braucht er am Tage Licht?

Florentiner Lasst ab, es ist ein frommer Mann;
er kommt gewiss von einer Pilgerfahrt.

Leute Ha ha, von einer Pilgerfahrt,
ich glaube, eher aus dem Narrenhaus!

Andere Er ist gestürzt!

Sie weichen zurück.

Seht doch, er blutet!

Florentiner Schnell fort, sonst kommen wir noch vor den Richter!

Die Straße leert sich augenblicklich. Paolo und Stefano schauen aus einiger Entfernung zu, was mit Raniero geschieht: Francesca kommt mit der brennenden Kerze.

Francesca So lasst ihr ihn in seinem Blute liegen,
den ihr geißelt und verspottet habt.
Armseliges Florenz! So willst du Ostern feiern? –
Er dauert mich, ich will ihm Wasser bringen.

Sie geht zum Brunnen und kommt zurück.

Trinke ein wenig, das wird dich stärken! –
Heilige Jungfrau, es ist Raniero! –
Er erkennt mich nicht,
die lange Fahrt hat seinen Sinn verwirrt!

Raniero *erwacht aus der Ohnmacht.*
Wo ist mein Licht?

Francesca Hier hast du es zurück. Ich nahm es an mich,
weil ich sah, du wolltest brennend es erhalten.

Raniero *erhebt sich, nimmt die Kerze und setzt seinen Weg fort.*

Francesca Wo willst du hin?

Raniero Ich muss zum Dom!

Francesca Dann will ich dich geleiten.

Letztes Bild

Im Dom. Blick auf den Altar der Heiligen Jungfrau. Der Mittelgang ist frei, links stehen die Frauen, rechts die Männer. Aus der Sakristei – hinten rechts – kommt der Bischof und die übrige Geistlichkeit. Ein Priester tritt in den Mittelgang und spricht:

Priester Meine lieben Brüder und Schwestern!
Der Augenblick ist gekommen, da wir, wie alle Jahre,

das Osterlicht wieder entzünden. In diesem Jahre aber
steht Florenz im Zeichen besonderer Gnade:
Wir dürfen die Kerzen mit heiligem Feuer entzünden.
Raniero di Ranieri, Kreuzritter und Bruder,
ist soeben aus Jerusalem zurückgekehrt.
An seiner Kerze brennt die Flamme noch
vom heiligen Grabe des Herrn!

Es ist Auferstehungslicht, das er sorgsam gehütet
und unter unsäglichen Mühen und großen Gefahren
in seine Heimatstadt brachte.
Keiner von uns kann ermessen,
was er auf dieser Reise durchlitten:
Zu Fuß von Jerusalem, mit einer brennenden Kerze!
Gott stand ihm bei, er hat seine Flamme behütet.
So lasset uns nun in Demut das heilige Feuer empfangen.
Raniero di Ranieri, schreitet zum Altar,
die mühevollen Fahrt, Ihr dürft sie glücklich beenden!

Oddo Ehrwürd'ger Vater, Brüder und Schwestern in Christo!
Dass Raniero als Pilger das Heilige Feuer
hierher trug, welches am Grabe des Herrn brannte
und heute noch brennt, es ist von großer Bedeutung
für uns, für Florenz, für das Land.
Noch nie hat man solches vernommen.
Darum werden vielleicht manche auch sagen,
es sei menschenunmöglich, zu tun.

Bodo So eine Kerzenflamme geht doch aus,
wenn nur der kleinste Lufthauch sie berührt.
Die bringt man brennend nicht ins nächste Dorf!
Will man ein Ammenmärchen uns erzählen?
Das ist zwar fromm, wahr aber ist es nicht!

Suspicio Wir alle kennen, glaube ich, Raniero.
Er ist der stärkste Mann in ganz Florenz.
Ein Raufbold ist er und ein grober Klotz,
der sollte eine Flamme hüten können?
Viel eher kann er Dörfer niederbrennen.

Oddo Um jeden Zweifel zu tilgen, so bitte ich,
lasst uns doch wissen, welche Beweise und Zeugen
Raniero dafür gebracht hat, dass dies wirklich die
Flamme vom Heiligen Grabe des Herrn ist.

Bischof Wir glauben Raniero. Er ist ein ehrlicher Ritter!
Wer nach Beweisen fragt, hat nichts Gutes im Sinn.

Oddo	Konnte Raniero nicht wissen, dass hierüber Zweifel entstehen? Nie zieht ein Ritter hinaus ohne Begleitung. Mögen also die Knappen hier für ihn zeugen.
Raniero	Helfe mir Gott, wie könnte ich Zeugen haben, da ich den ganzen Weg doch alleine gemacht. Wüsten und Wildnisse, Felsen, Berge und Täler: sie können zeugen für mich.
Francesca	<i>eilt auf Raniero zu und stellt sich an seine Seite.</i> Wozu braucht es Zeugen? Wir Frauen schwören den Eid, dass Raniero die Wahrheit gesprochen!
Bodo	Eide können hier nicht weiter helfen. Wir wollen Zeugen hören und Beweise sehn!
Jacopo	Ich denke, dass hier alle wissen können, dass nicht gerade freundschaftliche Bande mich mit Raniero, meinem Schwiegersohn, verbinden. Jetzt aber wollen ich und meine Söhne sich ganz und gar für diesen Mann verbürgen. Wir glauben fest, dass er die Tat vollbracht. Er war ein großer Raufbold, zugegeben! Doch ist er's – das sieht jeder – heut' nicht mehr. Verwandelt führt er jetzt ein neues Leben. Das zu erkennen, fällt den meisten schwer. Er ist ein anderer seit seiner Reise. Das sind für uns die wirklichen Beweise!
Oddo	Da machen wir nicht mit, das sind doch Lügen! Ich möchte wissen, was er tat auf seinen Zügen. Mit diesem Licht wird der Altar entweiht.
Viele	Oddo hat recht, wir müssen den Altar vor falschem Feuer schützen!
	<i>Die Gruppe um Oddo versperrt demonstrativ den Weg zum Altar.</i>
Die Menge	Seht doch den Vogel! Wo will der Vogel hin? – Die Kerze! Schaut – der Vogel hat sie ausgelöscht.
	<i>Jubel in der Gruppe um Oddo.</i>
	Es war falsches Feuer!
Rufe	Der Vogel brennt! Er stürzt! –

Rettet die Flamme, sie ist heilig!

*Raniero hat die Verwirrung ausgenützt und ist zum Altar geeilt.
Er hält seine Kerze an den brennenden Vogel und zündet damit
vor aller Augen die Altarkerzen an.
Während die Gemeinde ergriffen niederkniet, erhebt der Bischof
seinen Stab und ruft:*

Bischof Gott wollte es; Gott hat für ihn gezeugt!

ENDE

Der Autor berichtet in einem Geleitwort u.a. von der musikalischen Ausgestaltung der Erstaufführung durch eine 8. Klasse. Musik hatte Hans Bredel komponiert, „... die Wallfahrer im 3. Akt summen ein echtes Kreuzfahrerlied und den Schlusschoral im Dom bildete ein Osterhymnus aus dem 11. Jahrhundert.“ FWS Engelberg, Winterbach. Ohne Jahresangabe. Noten liegen uns nicht vor. (Hrsg.)